

Kreis-



Blatt.

Fünf und Zwanzigster Jahrgang.

4. Quartal.

Mittwoch den 29. October 1851.

Stück 9.

Ein Brief aus Nicaragua.

Es ist anerkannt, daß der deutsche Auswanderer, einmal in fremden Lande zu einer festen Ansiedelung und zu geordneten Verhältnissen gekommen, ein intelligenter und thätiger Kolonist und guter und nützlicher Bürger wird. Dieser Ruhm ist ihm in den Vereinigten Staaten unbestritten, und auch die Regierungen der spanisch-amerikanischen Republiken erkennen denselben in vollem Maße an, indem sie unter allen Einwanderungen die deutsche am liebsten sehen und am meisten begünstigen. Neben diesem guten und wesentlichen Character des deutschen Auswanderers sind ihm aber auch einige häßliche Züge eigen. In keiner Sphäre des Lebens trifft man wohl auf so viele Zanksucht und Mißgunst, Vorwürfe und Beschuldigungen, Anfeindungen und Verdächtigungen, wie in der deutschen Auswanderung. Ein Jeder, möchte man sagen, dem es noch nicht gelungen ist, sich auf dieser Seite des Meeres eine Existenz zu begründen, sieht mit Neid auf den glücklicheren Landsmann, und sucht sich zugleich einen Sündenbock, den er für sein Mißgeschick verantwortlich macht. Dieser Bösewicht hat einmal einen Bericht hinüber geschrieben, daß es in Amerika gut sei, und nun zeigt sich, daß es nicht wahr ist. Der Bösewicht hat geschrieben, daß man in Amerika Geld verdienen könne, und der Unglückliche hat dazu noch keine Gelegenheit gefunden. Der Bösewicht hat geschrieben, daß es gesund sei, und der Unglückliche ist krank geworden. Was kann klarer sein, als daß jener ein Landspeculant oder Auswanderungsagent, oder mindestens von einem solchen bestochen ist, um Unglückliche herüber zu locken! — Fast alle europäische Völker nehmen jetzt mehr oder minder an der Auswanderung nach Amerika Theil; bei keinem aber, außer dem Deutschen, kommen solche Abgeschmacktheiten und Erbärmlichkeiten vor. Wenn die ganz alltäglich gewordenen Verdächtigungen und Beschuldigungen begründet sind, so ist das deutsche Volk schlechter als andere; sind sie unbegründet, so ist es mindestens abgeschmackter als andere.

Selbsterkenntniß ist immer gut. Es wird also nicht ganz unnütz sein, zu fragen, aus welchen Eigenschaften des deutschen Volkes diese Erscheinung hervorgeht.

Zuerst ist wohl in Anschlag zu bringen, daß sich kein Auswanderer in seinen Erwartungen so oft betrogen findet, wie der Deutsche, weil seine Erwartungen unpraktischer, unklarer und phantastischer sind. Nicht selten ist der Deutsche in vielen Fächern theoretisch unterrichtet, und er denkt, dies müsse ihm in Amerika von Nutzen sein. Hierin täuscht er sich sehr. Er versteht sehr oft mehr, als man brauchen kann, aber das, was man brauchen kann, hat er nicht zur Virtuosität gebracht. Sehr oft geht es ihm, wie dem Schulmeister L. in Costarica, der auch das Beste, was er weiß, nicht in Anwendung bringen kann. Dieser talentvolle Mann

hat eine Vorrichtung erfunden, um Tiger durch Magnetismus zu lähmen, aber er bekommt keinen Zieger zu sehen, oder die Bestie läuft vor ihm davon, ehe er Zeit hat, seinen Magnet operiren zu lassen. Sodann ist der Deutsche romantischer als andere Leute, und da er zugleich mehr von der Geographie und weniger von der wirklichen Welt weiß als andere, so verbinden sich beide Elemente, die Romantik und die Geographie, zu jenen poetischen Vorstellungen von fremden Ländern, die in den fliegenden Blättern einen so wahren Ausdruck gefunden haben: „Wo der Wüstenkönig schreitet, wo der Neger Unrecht leidet, dahin, Alter, laß mich ziehn.“ Eine solche Poesie hat kein anderes Volk! Es liegt eine tiefe Wahrheit in den Worten. In der Poesie ist bekanntlich Alles, selbst das Schreckliche, schön. Aber leider ist es in der Wirklichkeit sehr oft umgekehrt, denn auch das Schöne ist hier oft schrecklich. Die Wirklichkeit überhaupt berührt das poetisch gestimmte Gemüth unangenehm — und so besteht ein wesentlicher Theil der bitteren Enttäuschungen, die der Deutsche in der Fremde erfährt, überhaupt nur in den Schmerzen des Ueberganges von der Phantasie zur Wirklichkeit, — eine Wiedergeburt, bei der das Kind seine eigene Mutter ist und also auch die Wochen selbst erdulden muß. *Science is not happiness*, sagt Byron. Zu deutsch: „durch viel lernen wird man nicht glücklich.“ Ich weiß bei diesen Leiden keinen andern Trost als den, daß man den Satz auch umdrehen kann, denn durch viel Glück lernt man in der Regel wenig.

Die Geschichte der Auswanderungen und Kolonisationen aller Völker ist, neben großen Resultaten und glücklichen Erfolgen, auch reich an getäuschten Erwartungen, harten Enttäuschungen und bitteren Leiden. Von keinem Volke aber werden meines Wissens die letzteren so hoch angeschlagen, von keinem die Härten des Schicksals im fremden Lande, ich möchte sagen, so übel genommen, wie vom Deutschen. Portugiesen, Spanier, Engländer, sogar Holländer, haben die Gründung ihrer Kolonien betrieben, wie man eine gefährliche Liebschaft betreibt; der Deutsche allein will bei seiner Auswanderung, wie eine alte Jungfer, unter die Haube kommen. Gelingt ihm dies nicht, so entsteht bei ihm ein aus Sentimentalität und Inzorn gemischtes Gefühl. Von ganzem Herzen bedauert er sich selbst; aber er sucht zugleich nach einem Gegenstande, der schuld an seinem Unglück ist. Ihm ist Unrecht geschehen, das fühlt er deutlich, — und wenn dies der Fall ist, so muß doch Jemand da sein, der das Unrecht begangen hat. Und der Thäter ist in der Regel leicht entdeckt, und wer anders kann es sein, als der, welcher einmal vortheilhaft über das Land geurtheilt und ihn dadurch bewogen hat, dahin auszuwandern?

Ziehen wir einmal eine Parallele. Eine französische Glasfabrik ließ deutsche Arbeiter kommen und ein Deutscher

übernahm es, dieselben anzuwerben. Die Leute standen sich doppelt so gut als zu Hause, die fremde Sprache und Lebensart gefiel ihnen aber nicht und sie entschlossen sich zurückzukehren. Was war natürlicher und gerechter, als vorher den, welcher sie in die Fremde geführt, todzuschlagen? — Sehen wir dagegen, was während der ersten Unternehmungen nach Californien in den Vereinigten Staaten vorgegangen ist. Einzelne Männer haben sich an die Spitze einer solchen Unternehmung gestellt, diese oder jene Reiseroute vorgeschlagen und zu der Partie Theilhaber gesucht. Diese Unternehmer haben von ihren Genossen nicht selten Recht über Leben und Tod erhalten. Auf dem Wege ist der größte Theil mancher Schaar verhungert, verdurstet und von den Indianern ausgerieben worden. Ich habe aber kein Beispiel gehört, daß man den Unternehmer und Führer für die gemeinsam erduldeten Leiden verantwortlich gemacht hätte, ja daß aus solchen Fällen auch nur eine Polemik entstanden wäre, wie sie in der Geschichte der deutschen Emigration so zu sagen täglich vorkommt. Die Ursache des Unterschiedes ist sehr einfach. Der Amerikaner würde sich schämen, einzugehen, daß er sich durch einen Andern zu etwas habe bestimmen lassen, was er nicht selbst aus freiem Entschlusse mit unternommen. Der Deutsche ist gewohnt, sich anzulehnen, sich bestimmen und Andern die Verantwortlichkeit tragen zu lassen. Der Irländer ist vielleicht noch mehr als der Deutsche in Amerika die materielle Arbeitskraft unter fremder Leitung, aber er zeigt trotzdem eine ungleich größere Selbstständigkeit des Charakters.

Ich habe vorthellhaft über die Vereinigten Staaten und vorthellhaft über Nicaragua geschrieben, und ich denke, ich werde es noch ferner thun. Ich werde dabei meiner Uebersetzung folgen, unbekümmert darum, ob Andere anderer Meinung sind, und weit davon entfernt, eine daraus hervorgehende Verantwortlichkeit gegen irgend einen Menschen, der sich durch mich bestimmen lassen sollte, anzuerkennen. Nur so viel will ich hier ein für allemal sagen: man hat mich getadelt, weil ich in einer Schilderung dieses Landes nicht von Mosquito's und Scorpionen gesprochen. Sie haben mich hier noch sehr wenig belästigt. Wenn ich aber von Colonisation spreche, so denke ich dabei nur an Menschen, für welche Scorpionen und Mosquito's keine Bestimmungsgründe enthalten.

Von dem Verein zur Centralisation deutscher Auswanderung in Berlin.

Geld verloren — viel verloren;
Ehre verloren — mehr verloren;
Gott verloren — Alles verloren..

Hat Einer das Unglück, seinen Geldbeutel zu verlieren, darin er sein Zehrgeld hat, und ist noch nicht daheim, so ist's wahrhaftig kein Pläßer, wie wenig oder wie viel auch darin gewesen sein mag. Der hat viel verloren, besonders wenn es sein Letztes war; aber doch nicht Alles. Vertraut er Gott, so geht's. Es giebt noch gute Menschen, die helfen schon wieder aus der Noth, und Arbeitslust und Fleiß ersetzen den Verlust, wenn Gottes Segen dazu kommt. Geld ist ein Gut — das ist richtig — und um auszukommen und durch die Welt zu kommen, hat es Jeder nöthig und wem verliert, hat viel verloren: aber wenn nur die Ehre, der gute Name bleibt. Ein gut Gerücht (ein guter Ruf) ist besser als Silber und Gold, sagt die heilige Schrift, und das ist gewißlich wahr. Wie mancher blutarme Mensch ist ein hochgeachteter, hochgestellter Mann geworden, weil er einen guten Ruf, einen ehrlichen Namen sich erwarb und erhielt. Den kann sich mit allem Geld und Gut, was er

durch Bucher und Betrug und Geiz zusammengerafft, Einer doch nicht erkaufen. Und wie leicht ist er verloren! nur auf dem Wege der Gerechtigkeit kann er dauernd erworben und bewahrt werden. Er öffnet überall Herzen und Thüren, bahnt Wege und schafft Hindernisse weg. Er ist ein hohes Gut. Und doch — wie die Wespen an den besten Früchten nagen, so benagen Verläumder den guten Ruf — Haß und Neid suchen ihn zu verderben, und oft gelingt es auch. Da hast du mehr verloren, als Geld und Gut: aber bedenke — im Himmel lebt Einer, der ins Verborgne schaut, den kein Verläumder irre führt. Hast du den noch, so ist noch nicht Alles verloren. Christus preist uns glücklich, wenn uns die Menschen um seinerwillen schmähen, so sie daran lügen. Das ist dann Ehre bei Gott! Darum du ehrlicher, treuer, guter Mensch — gräme dich nicht, wenn dich schlechte Menschen verkleinern und verunglimpfen. Gott kennt dich! Und wenn du auch mehr verlorst als Geld und Gut — wenn's nur nicht so war, daß du deine Ehre mit Grund und Recht, nämlich durch eigne Schlechtigkeit verlorst — denn damit hättest du auch Gott verloren, wärest Gottlos geworden — und damit hättest du Alles verloren, den Segen, den Frieden, den Trost hier und die Seligkeit dort. Ist auch Geld und Ehre dahin — hast du nur deinen Gott noch im Herzen und zum Freunde — Er wird dir das Verlorne wieder geben. Aber hast du durch die Sünde deinen Gott verloren — kannst du zu Ihm nicht mehr beten — dann wehe dir! dann ist Alles verloren! —

Spinnstube.

Neben der Erweiterung der reellen Geschäfte — durch die Tragweite der Eisenbahnen — haben auch die „Heimlichen“ Berlin's, u. A. die Ladendiebe und Ladendiebinen ihre Entdeckungsrreisen nicht nur auf die nächsten Jahrmärkte, sondern auch auf entlegene Stationen, Frankfurt a. D., Leipzig und Braunschweig ausdehnen können. — Drei polizeilich beaufsichtigte Ladendiebinen waren vor einigen Tagen plötzlich aus Berlin verschwunden — die Reise auf Gastrollen lag in der Vermuthung, da die Leipziger Messe hierzu reichlichen Stoff bot. Beamte der Kriminalpolizei besetzten nunmehr kürzlich Abends den anhaltischen Bahnhof — und siehe da — die drei Grazien langten von Leipzig seelenvergnügt an, suchten jedoch bei dem störenden Anblick sich mehre höchst kostbare Glasfächer zu entledigen. — Als die Passagiere mit ihrem Gepäck den Perron verlassen hatten, blieb ein Sack einsam zurück, zu welchem sich aus gutem Grunde kein Eigenthümer melden wollte. — Die Beamten öffneten ihn und trafen auf ein Chaos von Stiefeln, Schuhen, Tüchern, Kravatten, Kinderjacken, seideneu Stoffen und sogar blechernem Kochgeschirr, — das Alles glänzte neu und frisch den Deffnenden entgegen. — Es unterliegt keinem Zweifel, daß dieses — Andenken von der Messe sind.

Auf Einsicht der von dem Königl. Sanitäts-Rath Herrn Dr. von Basedow amtlich darüber eingezogenen Nachricht bekennen wir hiermit, dazu aufgefordert, daß dem von uns einem Berliner Blatte „die Zeit“ in unserm Blatte Nr. 84. nachgezählten Falle, vom Lebendigbegraben in Moabit bei Berlin, nichts Wahres zum Grunde liegt.

Redaction des Kreisblatts.

Kirchennachrichten von Merseburg.

Dom. Vacat.
Stadt. Geboren: dem Kutscher Eiserberg ein Sohn; dem Bürger und Decanomen Mildner ein Sohn; dem Bürger und Hausbesitzer Reck ein Sohn; dem Bürger und Schuhmachersr. Wilhelm Gleis eine Tochter; dem

Fischermeister. Heinrich Hofmann eine Tochter; eine außerehel. Tochter. —
 Getrauet: der Zimmermann Spott mit Dorothee Wilhelmine Schlag. —
 Gestorben: die Ehefrau des Bürgers und Schuhmachers Pape, 59 J. 8 M. alt, an Brustkrankheit; der Bürger, Tischlermeister und Instrumentmacher Pfeifer, 57 J. 8 M. alt, an Lungenzündung; die 4. Tochter des Schuhmachers Gleie, 7 M. 1 W. alt, am Keuchhusten; die Ehefrau des Kutschers Sechtling, im 26. J., am weißen Friesel; die hinterl. Wittve des Königl. Sächs. Fouriers Pießsch, im 82. J., an Altersschwäche; ein außerehelicher Sohn, 1 J. 2 M. 3 W. alt, an Masern.

Reformat. Herr Diacon Hartung.

Neumarkt. Geboren: dem Handarbeiter Schulze in Venenien ein Sohn. — Gestorben: die einzige Tochter des Viehkastrirers Hesselbarth, im 3. J., an Krämpfen; der jüngste Sohn des Handarbeiters Mangold, 1 J. 10 M. alt, am Blutschlage; eine mehrl. Tochter, 2 J. 8 M. alt, an Krämpfen; der einzige Sohn des Schmiedemeisters Laue, 7 M. alt, an Krämpfen; der jüngste Sohn des Handarb. Hierrold, 1 J. 11 M. alt, an Masern.

Nächsten Donnerstag früh 10 Uhr Beichte und heil. Abendmahl.

Altenburg. Geboren: dem Handarbeiter Koch ein Sohn; Getrauet: der Fuhrmann Friedrich Wegel mit Igfr. Johanne Sophie Stürze aus St. Micheln.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung. Der hiesige mit dem Simon-Juda-Fahrmarkt verbundene Vieh- und Rossmarkt, welcher auf dem Kommunalplatze vor dem Sixtithore abgehalten wird, fällt in diesem Jahre auf den dritten November. Wir bringen dies hierdurch in Erinnerung, mit dem Bemerken, daß auch in diesem Jahre noch kein Standgeld erhoben wird.
 Merseburg, den 5. October 1851.

Der Magistrat.

Jagdverpachtung. Die Jagd auf demjenigen Theile der städtischen Feldmark, welcher vom Gotthardts-teiche nach Lenna ic. hin belegen ist, soll auf die Zeit vom 1. Februar 1852 bis dahin 1858 öffentlich verpachtet werden. Wir haben hierzu einen Termin auf Sonnabend den 15. November d. J., Vormittags um 10 Uhr,

anberaumt. Pachtlichhaber werden ersucht, sich in unserem Secretariate einzufinden.

Von den Bedingungen der Verpachtung kann in unserem Secretariate Einsicht genommen werden.

Merseburg, den 25. October 1851.

Der Magistrat.

Feldverpachtung. Ein Stück Feld, vierzehn Gehen haltend, hinter dem Schießstande am Pulverturme belegen, welches bis Neujahr 1852 an die Erben des verstorbenen Seilermeisters Schubert verpachtet ist, soll von dieser Zeit ab auf drei Jahre anderweit verpachtet werden.

Zu Abgabe der Gebote haben wir Sonnabend den 8. November d. J., Vormittags um 11 Uhr,

als Termin anberaumt. Pachtlichhaber wollen sich zur angegebenen Zeit in unserem Secretariate einfinden.

Merseburg, den 25. October 1851.

Der Magistrat.

Bekanntmachung. Es hat sich auch in diesem Jahre für die innere Stadt und den Dom ein Bürger-Sicherheits-Wachverein gebildet, welcher vom 1. November e. ab in Wirksamkeit treten wird.

Wir bringen dies hierdurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß, daß den Patrouillen des Vereins das Recht zusteht, Personen, die ihnen verdächtig vorkommen, anzuhalten und der Polizeiwache zu übergeben.

Merseburg, den 26. October 1851.

Der Magistrat.

Nothwendige Subhastation.

Das den Erben des August Kirchhof in Schwefwitz gehörige, walzende Grundstück: Eine dreiarthige Ackerhufe Feldes in Bothfelder Marke, Nr. 117½, 289½, 379½, 71½, des Flurbuchs und Nr. 90. des Hypothekenbuchs von Bothfeld, zufolge der nebst Hypothekenschein in unserer Registratur einzusehenden Tare auf 375 Thlr. abgeschätzt, soll auf den 26. November 1851, Vormittags 11 Uhr, in der Schenke zu Bothfeld subhastirt werden.

**Königliche Kreisgerichts-Commission Lützen.
 Erster Bezirk.**

Bekanntmachung.

Das correspondirende Publicum wird davon in Kenntniß gesetzt, daß es von jetzt ab gestattet ist, auch die Botengebühr von 2½ Sgr. für die expresse Bestellung von Briefen, welche nach Orten bestimmt sind, woselbst sich eine Postanstalt befindet, durch Verwendung von Postfreimarken zu be richtigen. Die betreffenden Marken sind in diesem Falle, gleichwie solches hinsichtlich der Benutzung von Postfreimarken zur Verichtigung des gewöhnlichen Briefbestellgeldes bestimmt ist, nicht auf der Adressseite, sondern auf der Siegel-seite des Briefes zu befestigen. Auf der Adresse müssen die fraglichen Briefe vom Absender stets mit dem Vermerke versehen werden, „per Expressen zu bestellen.“

Bei Briefen nach Orten im Umkreise einer Postanstalt, bei welchen das Botenlohn für die expresse Bestellung nach der Meilenzahl berechnet wird, ist die Verichtigung desselben durch Freimarken nicht zulässig.

Berlin, den 15. October 1851.

**General-Postamt.
 Schmückert.**

Freitag den 31. October 1851

wird für diesen Winter zum ersten Mal

der Gewerbeverein

zusammentreten und sich in dem Leonhardt'schen Lokal (Altenburg) versammeln.

Zum Vortrage kommen:

- 1) die Jahresrechnungen,
- 2) Auswahl der Journale zum Bezirke,
- 3) die Einrichtungen in der Sonntagschule,
- 4) Mittheilungen über die Londoner Industrie-Ausstellung.

Die Mitglieder des Vereins und alle Männer, die dem Verein beitreten wollen, werden ersucht, um 7 Uhr Abends zu erscheinen.

Merseburg, den 26. October 1851.

Das Directorium.

Auction. Es sollen den 4. November d. J., von früh 9 Uhr an, im Gasthose zu Schkopau Nachlaßeffecten der Wirthschafterin Concordia Kurze (über 50 Thlr. tax.), als: Möbeln, Hausrath, Kleidungsstücke, Bilder und Bücher versteigert werden.

Merseburg, 1851.

Ragel, Auct.

Wegen gänzlicher Räumung einer nicht unbedeutenden Obstbaumschule sind von jetzt an Saugbäume, sowie Wild- und Saatkämme von verschiedener Größe und zu den billigsten Preisen zu haben bei

Weber in Corbetha bei Schkopau.

Logisvermietung.

Eine Wohnung, möblirt, nebst Pferdestall, ist zu vermieten auf dem Dom Nr. 237.

Laden-Vermiethung. Der von dem Kaufmann Hrn. Bernicke seither in meinem Hause in hiesiger Burgstraße innegehabte Laden mit Laden- und Wohnstube, Küche, Keller und allem sonst. Zubehör ist vom 1. Januar k. J. ab anderweit zu vermieten.

Merseburg, den 20. October 1851.

Die verm. Frau Kürschnermstr. **Feldbrapp.**

Vermiethung.

Ein Logis mit Möbels, Stube und Kammer ist sofort zu beziehen Dom 242. 1 Treppe.

In der gestrigen, den nächtl. Sicherheits-Wacht-Verein betreffenden General-Conferenz ist von den Erschienenen beschlossen worden, die Wachen im bevorstehenden Winter wieder stattfinden zu lassen und damit zum 1. November e. den Anfang zu machen.

Indem wir dies hiermit zur Kenntniß des hiesigen verehrlichen Publikums bringen, bemerken wir, daß wir durch besondere in Umlauf gesetzte Circulare zur Theilnahme einladen lassen, diejenigen aber, die etwa dabei übergangen werden und sich bei dem Vereine theilnehmen wollen, ersuchen, sich bei dem Schenkwirthe Hrn. Wenige in der Saalgaße zu melden.

Die Zweckmäßigkeit des Vereins ist von einem großen Theile des Publikums bisher anerkannt worden, weshalb wir uns auch für die bevorstehende Wacht-Periode einer recht zahlreichen Theilnahme versichert halten zu können hoffen.

Merseburg, den 24. October 1851.

Der Vorstand des nächtlichen Sicherheits-Wachtvereins der innern Stadt und des Doms.

Meinen geehrten Kunden hier und außerhalb zeige ich ergebenst an, daß ich, um den vielen Beschwerden über mein entlegenes Logis abzuhelfen, gesonnen bin, auch außer dem Hause zu arbeiten und dabei mit den neuesten Façons aufwarten kann.

A. Julius, Damenschneidermstr., wohnhaft an der Funkenburg.

Handlungs-Anzeige.

Mein Lager von Materialwaaren habe ich zum bevorstehenden Winter aufs reichhaltigste assortirt und empfiehlt, durch vortheilhafte Einkäufe in Stand gesetzt, die schönsten Waaren zu den billigsten Preisen

F. L. Schulze, Domplatz.

Erfurter Grieswaaren, schönen Reis von 2 Sgr. à Pfd. ab empfehle ich des noch jetzigen so sehr billigen Preises wegen zur besondern Beachtung.

F. L. Schulze, Domplatz.

Bedeutende Auswahl von Zucker, als f. Melis in Broden à Pfd. 4 Sgr. 6 Pf., Raffinade à Pfd. 4 Sgr. 10 Pf., f. Raffinade à Pfd. 5 Sgr. und 5½ Sgr., gebrannten Moeca-Caffè à Pfd. 10 Sgr., ungebrannten schönen grünen Portorico-Caffè à Pfd. 8 Sgr. empfiehlt

F. L. Schulze, Domplatz.

Erleuchtungsmaterialien.

Feinste Stearinlichte Nr. 1. à Pfd. 9 Sgr., bei 5 Pfd. zu 8½ Sgr., Stearinlichte Nr. 2. à Pfd. 8 Sgr., prima Glanz-Talglichte à Pfd. 5 Sgr., welche des sehr hellen und sehr sparsamen Brennens so gern gekauft werden, abgelagertes raff. Del in Krucken und einzeln empfiehlt

F. L. Schulze, Domplatz.

Eiserne Dreschmaschinen,

bester Construction, solide gebaut und sauber gearbeitet, liefert die

Serzogl. Anhalt. Eisengießerei & Maschinenfabrik in Bernburg.

Fuß-Teppiche

nach der Elle in jeder beliebigen Breite und Güte, abgepaßte Teppiche in allen Sorten empfiehlt Unterzeichneter zum bevorstehenden Jahrmarkt zu billigen Preisen. Sein Stand ist beim Kaufmann Herrn Förster, der Stadtkirche gegenüber, im Thorwege.

Martin Mock aus **Küllstädt** bei Mühlhausen.

Binnen 8 Tagen erhalten wir aus Berlin

Müller's Strafgesetzbuch

Zweiter Theil,

enthaltend alle neben dem neuen Strafgesetzbuch noch gültigen Preuss. Strafgesetze. Mit authentischem Commentar nach den amtlichen Quellen. (Preis ca. 1 Thlr.), und bitten um gültige Aufträge darauf.

Garcke'sche Buchhandlung.

(Friedr. Stollberg).

Meine durch neue Anschaffungen um fast 600 Bände vermehrte Leihbibliothek empfehle ich hiermit zu recht fleissiger Benutzung. Der so eben erschienene 5. Nachtrag zum Katalog wird gratis ausgegeben.

Garcke'sche Buchhandlung.

(Friedr. Stollberg).

Kunst-Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum hat W. Kolter die Ehre anzuzeigen, daß derselbe mit seiner Gesellschaft Mittwoch und Donnerstag, den 29. und 30., zwei große vollständige Vorstellungen auf dem Kinderplatze geben wird und wobei sämtliche Mitglieder der Gesellschaft, sowohl das Damen- als Herrenpersonal mitwirken wird. Anfang Punkt 3½ Uhr. Das Nähere die Zettel. **W. Kolter**, Director.

Ein mit guten Zeugnissen versehenen unverheiratheter Bediente, der Gartenarbeit versteht, wird zum 1. k. M. gesucht. Wo? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Schlachtfest,

Donnerstag den 30. im Rathskeller, früh 9 Uhr Wellfleisch.

Schlachtfest,

Donnerstag den 30. October, früh 9 Uhr Wellfleisch.

J. C. Däumer am Roßmarkt.

Marktpreise vom 23. October.

	thl.	fg.	pf.	bis	thl.	fg.	pf.	bis	thl.	fg.	pf.	bis	thl.	fg.	pf.	
Weizen	2	10	—	bis	2	16	3		Serfte	1	15	—	bis	1	16	3
Roggen	2	5	—	bis	2	13	9		Hafer	—	26	3	bis	1	1	3

Redigirt unter Verantwortlichkeit des C. Jurk. Druck und Verlag von Kobitschens Erben.